

beigebracht haben. Bis zu den südlichen Höhen ist die Ebene abgeholzt und mit zahlreichen Tembes, viereckigen Wohnhäusern, welche den Hof im Innern haben, besetzt. Unter der Aufsicht deutscher Soldaten wird bei dem Fort ein regelmäßiger Markt abgehalten, zu welchem die Umwohner die Erträge ihrer Felder und Herden herbeibringen. Dort sah man denn auch an dem Markttag (den 11. November) die Leute der Expedition behaglich herumflanieren und ihre kleinen Handelsgeschäfte betreiben.

Am Abend veranstalteten die Zulu-Soldaten der Reichstruppe zu Ehren der Expedition einen festlichen Kriegstanz mit Gesang. Sie standen dabei im Kreise, in dessen Mitte bald der eine, bald der andere vorspringend mit einem unsichtbaren Feinde Kämpfe aufführte, indem der Gesang der Kunde je nach der Kampfart wechselte. Bald sprang einer mit gezogenem Seitengewehr vor und durchbohrte in wilden Sprüngen alle seine unsichtbaren Gegner; dann glitt einer schlangengleich mit angelegtem Gewehr über die Erde hin; wieder einer forderte, einen Säbel schwingend, die Feinde heraus und hieb nach kurzem Gefecht allen die Köpfe ab; ein anderer rollte wie im wütenden Zweikampfe über die Erde, bis er den Gegner niederstach.

„Wangoni! Wangoni!“ riefen die Wassufuma und hielten sich ängstlich von dem wilden Schauspieler zurück. Sie glaubten in den Zulu-Soldaten die von ihnen so sehr gefürchteten Wangoni oder Watuta zu erkennen, deren blutige Raubzüge vor Jahren ganz Unjamuesi und Ussufuma bis zum Victoria-See verwüstet hatten. Erst als die Schaukämpfe beendet und die Zulu wieder, in Sektionen gesetzt, im Paradeschritt nach dem Fort abmarschiert waren, faßten die Wassufuma wieder Mut. „Jetzt glauben wir“, hörte man sie sagen, „daß die Weißen stärker sind als wir. Denn wo es nur Teufel auf der Erde giebt, wissen sie dieselben zu bändigen, unterrichten sie noch dazu in der Kampfart der Weißen und heßen sie dann auf ihre Feinde. Mit hundert solcher Wangoni könnt ihr hingehen, wohin ihr wollt!“

Einen Schatten indessen auf die frohe Nacht in Mpuapua warf es, daß der Kommandant des Forts, Leutnant von Medem, an Dysenterie schwer krank daniederlag. Mit liebevoller Sorgfalt, jetzt wieder Arzt, widmete sich Emin Pascha dem Leidenden, und lediglich im Interesse des Kranken schob Stanley den Abmarsch noch um einen Tag hinaus. Da hörte am letzten Abend — alles hatte sich